



Tony Schumacher
SONNTAG AM FENSTER


Eine Humoreske

Cover: Turmstraße in Stuttgart

ngiyaw eBooks unterliegen dem Copyright, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

ngiyaw eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen angeboten.

© 2008 Peter M. Sporer für *ngiyaw*  eBooks.
Földvári u. 18, H – 5093 Vezsény (ebooks@ngiyaw-ebooks.com).

Tony Schumacher
**SONNTAG
AM
FENSTER**
Eine Humoreske

Ich bin ein Beamter! Nicht einer von denen, die das Wort »Geheimer« oder gar »Exzellenz« vor ihren Namen setzen dürfen nicht einmal ein Rat –, sondern ich stehe noch auf einer der unteren Stufen der Leiter, und um von Zeit zu Zeit einmal ein Stückchen höher hinaufzukommen, was man doch aus vielen Gründen anstreben muß, ringe, schaffe und schinde ich mich redlich das ganze Jahr. (Es ist nicht zu sagen, wie vieler zuckender, duckender und schluckender Bewegungen es bedarf, bis endlich wieder einmal so ein winzig kleines Intervall überwunden ist!)

Eine heiße Arbeitswoche lag hinter mir – es gibt neue Gesetze, wo auch der Niederste krafteinsetzend zum Mithelfen berufen ist –, und da die Hitze in meinem Büro die Luft etwas dumpf macht und ich an Kongestionen leide, so hatte ich mich unbeschreiblich auf den Sonntag gefreut. Meine Alte – ich heiße sie so, obgleich sie eigentlich noch gar nicht alt ist – hatte ein Programm entworfen. Waldspaziergang in aller Früh – »es wird kein Unrecht sein, wenn wir einmal nicht in die Kirche gehen« – schaltete sie ein, denn sie hält darauf! Also: Gang in der Morgenkühle, Lagern im weichen Moos –, ich kannte das Plätzchen, es war an einem murmelnden

Bächlein, unter Tannen und Farnwedeln, so ganz fernab von allen Staubakten und bürgerlichem Gesetzb...! Ach, wie mir dieses Wort über ist! Und dann wollten wir nach H., wo es den prächtigen Roten gibt, und Forellen essen. Einmal im Jahr können wir uns schon so etwas erlauben, da wir keine Kinder haben. Des Nachmittags im Wirtsgarten würde dann die Dragonermusik spielen – meine Frau sieht gerne hübsch gekleidete Damen –, und des Abends zur Heimkehr wollten wir uns einen Fiaker spendieren. Ja, der Tag sollte gründlich ausgekostet werden, und ich schwelgte im Gefühl, dem Anblick des grün verschossenen Bürovorhangs und der schwitzenden Gesichter der Kollegen sowie ihren stereotypen Witzen für vierundzwanzig Stunden entrinnen zu können.

Und nun, wie ging's? Statt allem wachte ich – wohl auch von der infamen Hitze – mit einem Hexenschuß auf, der zum vollen Ausbruch kam, als ich's trotzdem erzwingen und in meinen Sonntagsrock fahren wollte!

»Sternkreuzdonnerwetter!«

»Aber Alter! Um Gottes willen – am Sonntag!« sagte eine erschreckte Stimme.

Ich konnte nicht anders, ich mußte mir Luft machen! Noch ein paar wütende, energische Bewegungen und Drehungen, und das Endresultat war, daß die Hexe sich vollends festsetzte, gerade mitten im Kreuz. Eine halbe Stunde später kauerte ich mit ihr in meinem Lehnstuhl am Fenster, gestützt von Polstern und Sofakissen, und

konnte nun meinen Gedanken nachhängen. Ins Bett hätte ich mich nicht gelegt, und wenn ich zugrunde gegangen wäre!

»Zu was ist jetzt eigentlich der Sonntag, wenn man wieder im Zimmer hocken und schwitzen soll?« fragte ich mich grimmig und zuckte zusammen, denn meine Frau hatte mir eben einen glühend heißen Umschlag unter den Rücken geschoben.

Ein Packträger, gegenüber an der Ecke, der schien auch Trübes zu verarbeiten. Er sah mißvergnügt, fast drohend auf die Scharen Menschen, die in die Kirche zogen, während er sich mit seinem rotgewürfelten Sacktuch das Gesicht wischte. Und als er nachher über die Straße zum Gasthof gepfiffen wurde, warf er die Gepäckstücke eines Reisenden so wenig rücksichtsvoll auf seinen Wagen und rannte mit ihnen, wie absichtlich, mitten unter die geputzten Leute hinein, mit einem Gesichtsausdruck, der meiner eigenen Stimmung entsprach: »Immer am Karren – immer Lasttier!«

Meine Frau mochte mir meinen Unmut angemerkt haben, denn sie kam schüchtern und fragte: »Willst du nicht ein Buch?«

»Laß mich – zum Kuckuck!« sagte ich, nicht gerade sehr höflich, und starrte mit steifem Genick wieder hinaus, denn es blieb mir nichts anderes übrig.

Wir wohnen parterre und übersehen die ganze Straße. Die Glocken läuteten, und die Kirchgänger fingen an,

auch mich zu ärgern. Ich gehöre zwar sonst manchmal zu ihnen, aber heute war ich kritisch.

»Was braucht die Apothekerin da drüben in die Predigt zu laufen und ihre vielen Kinder früh morgens der Magd zu überlassen, wo sie dazuhin noch ein krankes Kind zu Hause hat?« Ich sah ein paar ungekämmte Kinderköpfe an den Scheiben, ein paar Fäuste, die sich balgten, und gleich darauf verließ die Magd mit einem Korb das Haus.

Der Rektor und seine Frau, die sich so betont einfach gibt und so glatte Scheitel hat, erschienen mir heute so scheinheilig, die Offiziersfamilie so bewußt! Von dem Schlossermeister weiß ich, daß er trotz seines ehrbaren schwarzen Zylinders gar nicht ehrbar ist, und nur bei ein paar alten Weiblein und einem jungen Backfischchen, das fromm und andächtig sein Konfirmationsgesangbuch in den Händen hielt, glaubte ich an den Ernst der Gesinnung.

Aus der Haustür unter mir trat unser Dienstmädchen heraus, selig und voller Eifer, und begrüßte eine andere, die außen wartete. Schmuck und hübsch sahen die zwei aus, und sie musterten auch sofort ihre Hüte und Blusen.

»Bis heute nacht um eins hab' ich an meinem Sach' genäht«, sagte die Wartende, eine junge Putzmacherin, die manchmal in unser Haus kam, und die unsrige hörte ich im Weitergehen erwidern: »Fast wäre ich nicht fortgekommen, und ich hab' mir doch den weißen Unterrock in aller Herrgottsfrühe gebügelt, – der Herr hat das

Reißen ..., aber Gott sei Dank, die Frau hat gesagt, ich dürfe doch!« und wichtig liefen sie miteinander in Richtung Bahnhof, denn sie waren aus einem Ort.

»Läßt du denn die Mine trotzdem heute fortgehen?« wendete ich mich ärgerlich an meine Frau, da ich die Unannehmlichkeiten eines »mägdellosen« Tages fürchtete.

»Ich habe es ihr schon so lange versprochen, einmal heim zu dürfen, zu den Eltern, sie hat sie seit Weihnachten nicht mehr gesehen, und es soll dir gewiß nichts abgehen, Männchen, alles ist im Hause, und ich koche selber!« war die halb mutig, halb etwas zaghaft klingende Antwort meiner Alten. Ich überwand mich und sagte nur ergeben: »Na also!«, denn was kann an einem so langen, öden Sonntag nicht alles vorkommen!

Richtig, es läutete schon, – hoffentlich die Post! Ich erwartete Revisionsdruckbogen, mit denen hätte man sich doch die Gedanken vertreiben und für die nächsten Tage Zeit sparen können. Aber gerade heute kam nichts als eine Anpreisung von Kindermehl und ein Offert für Rotwein. Ich zerriß beides in kleine Fetzen, während mir der Briefträger – er kam schon lange ins Haus – mit impertinenter Fröhlichkeit: »Einen recht vergnügten Sonntag!« wünschte.

Natürlich, der Kerl hatte heute frei, – nicht einmal eine Zeitung brachte er einem noch, keinen lumpigen Brief konnte man mehr erwarten, gar nichts, bei dieser verflixten Sonntagshei...!

»Aber Alter, du warst doch sonst so dafür«, mahnte meine Frau vorwurfsvoll und verschwand dann in der Küche, es war auch Zeit dazu!

Jawohl war ich dafür, hatte sogar mehrere Male in Vereinssitzungen und im Wirtshaus darüber zündend gesprochen, und es fielen mir wieder die rührenden Beweisgründe ein, die ich ausgeführt hatte, von: dem erholungsbedürftigen Arbeiter, der bleichen, gekrümmten Näherin, dem überbürdeten Lieferanten, den auch am Sonntag gehetzten Wirtsleuten und den im ewigen Tret-rad der Pflicht sich aufreibenden Postbeamten! Hatte ich das wirklich gesagt?

Etwas unbehaglich drehte ich mich in meinem Stuhl zurecht, – »autsch«, wie das wieder hineinfuhr, und mit einem heißen Kopf, beschäftigungslos, mußte ich eben sitzen bleiben – es war zum Verzweifeln!

Da drüben über der Gasse erschienen zwei kleine Mädchen, die ein noch kleineres Brüderchen behutsam an der Hand führten. Heller Stolz leuchtete aus ihren Augen über die gesteiften Rosaröcke und die neuen Schuhchen, die das dicke Bürschchen anhatte. Bei jedem Schritt hieß es: »Wo sind die schönen Schuhe, wo?«

Eine vorübergehende Frau sagte: »Ihr habt euch aber heut einmal fein gemacht!« und die Kinder, die am Werktag nichts weniger als fein aussahen, strahlten, und man sah, die frischen Sonntagskleider gaben ihnen einen ordentlichen Halt.

Sonntagskleider – Sonntagsstimmung – Sonntagserwachen! – Was kam da plötzlich so sonderbar über mich – ein Wehen aus ferner Zeit –, und ich schloß ein bißchen die Augen! Wie war's doch, – keine Schule, ausschlafen dürfen, die Frühstücksbrezel und das wonnige Gefühl, frei zu sein für einen langen, endlosen Tag! Freilich blieb es selten so schön! Der Mittag, das Spiel, die Geschwister, die zu schonenden Kleider ...

Ein dreistimmiges Aufschreien von der Straße her unterbrach mich in meinen Erinnerungen! Das Bürschchen war mit den neuen Schuhen in die Gosse gepatscht, und die rosa Schwesterchen sahen entsetzt an den bespritzten Röcken hinunter. Schluchzend zog die kleine Gesellschaft ab, wobei sie immer wieder ängstlich stehen blieben, um sich den Schaden zu besehen, – was wird Mutter sagen?

Alle irdische Freude ist doch recht unvollkommen und währt kurz! meditierte ich und kam fast zum Schluß, es wäre überhaupt besser, sich über nichts zu freuen. Aber da wurde ich von meinem Denken abgelenkt. Um die Ecke kam eine Familie – Herrgott, wieviel Kinder hatten denn die Leute? Eins auf dem Arm, zwei am Rock, zwei schoben ein Wägelchen und zwei saßen drin. Die Mutter trug eine alte, schwarze Mantille und eine verblühte Blume auf dem Hut. Das Kleinste versank fast in einem wunderbaren, vor Steife aufwärts strebenden Spitzenkragen. Die Mädchen hatten neue Strohhüte und der

Stammhalter die ersten Höschen. Der Vater – es war unser Briefträger – grüßte mit strahlendem Gesicht herauf, und er sah aus, als wollte er sagen: »Aber nicht wahr – so etwas? Das sieht man auch nicht alle Tage? Endlich ein Sonntag, wo ich's der Welt zeigen darf!«

Ich wendete mich herein, es klingelte wieder. Ängstlich horchte ich, wer käme, denn mein Umschlag sollte erneuert werden, und aus der Küche roch es brenzlich. Ach, die Kommerzienrats von oben! Meine Frau führte sie nebenan in den Salon – sie bedauere so sehr – ihr Mann sei krank –, und Kommerzienrats bedauerten auch, obgleich es ihnen im Grunde recht gleichgültig war, ob ich zugrunde ging oder mich wohl befand. Sie sprachen – ach, über wieviel ödes Zeug kann man doch sprechen –, und meine Alte antwortete höflich verwirrt, denn draußen brodelte und rauchte es, und als sie, nur um etwas zu sagen, fragte: »Was werden Sie denn heute nachmittag beginnen?«, da sprach der Vater von großer Hitze, die Mutter von unfeinem Menschengewühl, der Sohn von der kleinen Stadt, wo nichts »los« sei, und die Tochter davon, daß das Theater gegenwärtig »zum Sterben« sei, und alle vier waren einig darüber und beleuchteten dies Thema fast eine Stunde lang, daß es nichts Langweiligeres, Geisttötenderes überhaupt gäbe als so einen Sonntagnachmittag – »wo nicht einmal die Läden offen sind!« Als ob deren Geist erst getötet werden müßte!

Das Mittagessen schmeckte wirklich scheußlich! Der Braten war verbrannt, meine Frau unglücklich, erhitzt und todmüde von der ungewohnten Anstrengung, und ich – ich fürchte fast, ich war nicht sehr aufheiternd! Zum Donnerwetter noch einmal, wie hätte ich's auch sein sollen? Die heißen Tücher machten die Schmerzen immer wilder und mich rabiater, und wir versuchten's erst mit Prießnitzumschlägen und dann mit Ameisengeist und schließlich mit Chloroformöl, das meine Frau geschwind in der Apotheke holte, während es zweimal draußen fast die Klingel herunterriß! Und dann, o Elend, kam mein Vetter, Pfarrer vom Land, der sich – obwohl ihm meine Frau flüsternd mitteilte, ich sei leidend und ruhebedürftig – mit Frau und drei halberwachsenen Kindern »nur ein ganz klein bißchen ausruhen wollte«. Und sie baten – trotz ihrer eifrigen Versicherung, »gewiß keinen Hunger zu haben«, nur um ein kleines Schlückchen Bier und einen Bissen Brot, was aber bei den geschlossenen Läden, trotz Hintertürversuchen, die meine Frau verzweifelt anstellte, nicht zu bekommen war. Nachher mußte ich im Nebenzimmer mit anhören, wie sie den Schinken und die Semmeln, die zu unserem Nachtessen bestimmt waren, vergnügt verspeisten und recht freundlich für »ja ganz hinreichend und genügend« erklärten!...

In dem Wirtsgarten schräg gegenüber war es gedrängt voll. Ein Karussell drehte sich nach den Klängen eines Örgeleins, Arbeiter, die die ganze Woche in der Fabrik

gewesen waren, ließen ihre Kinder fahren, bis es ihnen übel wurde, und junge, unreife Bürschchen, mit roten Nelken im Knopfloch und Zigarren im Mund, fuhren auch und vergaßen in diesem Augenblick scheint's ganz, daß die geknechtete Welt der Erlösung durch sie harrete. Der Wirt – ich kannte die Leute, sie mußten sich wacker wehren, denn die Miete war hoch – sah trotz des Gehetzes frischer und freudiger aus als am stillen Werktag, und sein Antlitz verfinsterte sich nur, als es anfang zu tröpfeln und dann zu gießen, denn ein Teil der Einnahme entging ihm dadurch.

Hei, – Welch ein Geflüchte nach allen Seiten, Welch Rockaufnahmen, Schirmumdrehen, Kindergekreische und Drangebenmüssen des schönsten, mühsam erworbenen Sonntagsstaates! Und doch, merkwürdigerweise, schien den meisten dieser Leute die Sonntagslaune dadurch nicht gestört! Sie lachten und scherzten und halfen sich gegenseitig oder standen geduldig unter, bis das Ärgste vorüber war.

Meine Frau und ich sahen noch lange dem Treiben zu, bis es Abend geworden war, und ich hatte wirklich eine Zeitlang darüber meine Schmerzen vergessen, oder waren sie wohl besser geworden? – Eine kühlere Luft strömte herein. Das alte Großmütterchen über der Straße, oben in den Mansarden, hob auch ihren weißen Kopf und sah durch den Levkojenstock auf ihrem Gesimse in den sich lichtenden Abend. Ich hatte sie den ganzen

Mittag über beobachtet, wie sie in einem abgegriffenen Andachtsbuch gelesen hatte und so ruhevoll dasaß, während die junge Tänzerin, deren Kind bei der Alten in Kost war, dieses in der Kammer auf und ab trug, es herzte und vor sich auf dem Tisch am Fenster sitzen hatte und dabei das flickte, wozu sie in der Woche nicht kam! – Sonntagsreiter, Radfahrer, Equipagen kamen vorbei, auch die, in welcher die kommerzienrätliche Familie mit ihren gelangweilten Gesichtern saß, Soldaten mit ihren Bekanntschaften – eng eingehakt – liefen etwas eilig, weil's zum Appell ging! Die Trambahnen leerten und füllten sich zum Überquellen, angeheiterte Familienväter und Mütter mit Kindern, die sich widerstrebend nachziehen ließen, gingen vorüber, auch die Briefträgersfamilie war darunter, der Regen hatte auch sie getroffen. Die schöne Spitzenkrause hing nun abwärts, die ersten Höslein hatten einen bräunlichfeuchten Rand bekommen, und die sichtlich müde Mutter, welcher der Vater das Kleinste abgenommen hatte, trug den Hut mit der verblichenen Blume sorgsam unter dem Mäntelein. Aber trotzdem lag in dem Gruß des Familienvaters, den er uns wieder bot, der Glanz einer vollen Freude, wenn auch einer mühsam errungenen, überstandenen! Mensch gewesen ... frei gewesen!

»Mine wird nun bald kommen!« sagte meine Frau mit einem Seufzer der Erleichterung und legte mir noch eine Decke über die Knie. Die Nachtluft, erfrischend und doch

nicht kalt, war herrlich! Unten wurden die Laternen angezündet, und im Schatten der Hausecke drückte sich ein Pärchen aneinander. Geflüster, Küssen und wieder Geflüster wurde hörbar und: »Ach Jotte, wenn es man keenen Sonntag jäbe!« tuschelte es, und dann hörte ich nichts mehr.

Mine war zurückgekommen, zu unsrer Erleichterung zur richtigen Zeit. Sie deckte den Tisch, obgleich es nur weiche Eier und Tee gab – dieser elende Vetter! – Und ihr Mund sprudelte über von dem, wie es zu Hause so »wunderscheene« gewesen sei und wie Vater und Mutter grüßen und »vielmals danken ließen«.

Draußen in den Straßen war es nun viel stiller geworden, aber all dies zuckende, krabbelnde, pulsierende Leben klang wohl in den Häusern noch nach! Sonntagsruhe war das keine, – *ideal* war das Getriebe auch nicht! Aber doch war etwas Erfrischendes, Befreiendes, Ausgleichendes vorhanden! Und wenn da und dort auch unter dem friedlichen Nachthimmel ein Schutzmann auftauchte und in der Ferne einige unheimliche Pfiffe, Gejohle und Aufkreischen zu hören waren, so breitete sich das große, ernste, ruhige Himmelsgewölbe doch über alles und über alle, und wer hinaufsehen wollte, dem schienen da droben auch die Sterne.

Ja so, meine Schmerzen! Wahrhaftig, ich hatte sie vergessen können! Die Hexe war scheint's auch ein bißchen eingeduselt, und beim Nachtessen lag neben den einsa-

men Eiern eine prächtige Wurst, die Mina von »Muttern«
als Gruß mitgebracht hatte!

Es war trotz allem kein übler Sonntag gewesen!

